



Deutschland.

Berlin, 3. März. [Amtliches.] Se. Majestät der Kaiser und König haben im Namen des Deutschen Reichs den bisherigen Consul in Smyrna, Dr. J. Kroebel, zum Consul des Deutschen Reichs in Algier ernannt.
Se. Majestät der Kaiser haben im Namen des Deutschen Reichs die von dem Directorium der Kirche Augsburger Confession zu Straßburg i. E. vorgeschlagene Ernennung des Pfarrers Adolf Freyding in Niederöbern zum zweiten Pfarrer an der französischen Kirche St. Nicolai in Straßburg bestätigt.

Se. Majestät der König hat den bisherigen ordentlichen Professor der Theologie an der Universität in Bonn, Dr. Freiherrn von der Völz, zum Propste an St. Petri hier selbst, sowie gleichzeitig zum Ober-Conseilrath mit dem Range eines Rathes dritter Klasse und Mitglied des Evangelischen Oberkirchenraths; den bisherigen Ober-Appellations-Gerichtsrath Dr. Richard Eduard Jahn zu Lüttich unter Verleihung des Charakters als Geheimer Justizrath zum ordentlichen Professor in der juristischen Facultät der Universität zu Göttingen; den bisherigen ordentlichen Professor an der Universität zu Tübingen, Dr. Karl von Noorden, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Bonn; und den bisherigen ordentlichen Professor an der Universität zu Straßburg, Dr. Julius Weizsäcker, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Göttingen ernannt; dem Rechtsanwält Stambke, Intendantur-Secretär von der Intendantur des Garde-Corps, bei der Verlegung in den Ruhestand den Charakter als Geheimer Rechnungsrath; dem Steuerrevisor Johann Friedrich Köhler zu Hannover und dem Steuerempfänger Wildt in Cuxen den Charakter als Rechnungsrath; dem Kreisgerichts-Secretär Canzlei-Director Christiani in Torgau den Charakter als Canzlei-Rath verliehen.

Der Kreisgerichts-Director Hanusch in Strahlen ist gestorben. Berieft sind: der Kreisgerichts-Rath Siebäbel in Ratibor und der Kreisrichter Klammoch in Oranienburg an das Kreisgericht in Berlin, der Kreisrichter v. Waussen in Swinemünde an das Kreisgericht in Stettin und der Kreisrichter Wandersleben in Braunsberg an das Kreisgericht in Königsberg i. Pr. Der Rechtsanwält und Notar Friedmann in Subl ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Sprottau mit Anweisung seines Wohnsitzes dasselbst versetzt worden. Der Kreisrichter Kochan in Tempelburg ist zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht in Schönlanke und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Bromberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Schönlanke, ernannt worden. Der Gerichtsschreiber Führer ist zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht in Rosenber in Ober-Schlesien, und der Gerichts-Schreiber Dr. Claissen zum Friedensrichter bei dem Friedensgericht in Altwieser ernannt. Dem vom 1. April d. J. ab zum Kreisrichter in Fürstenthale ernannten Gerichts-Schreiber Czirn von Lerpitz und dem Kreisrichter Denhard in Franzburg ist, Ersterem beauftragt, zur allgemeinen Staatsverwaltung, die nachgelassene Dienstleistung ertheilt. — Berieft sind: der Staatsanwält Toussaint in Trier, an das Kreisgericht in Landsberg a. W. und der Staatsanwaltschafts-Gehilfe de la Croix in Marienwerder an die Staatsanwaltschaft der Kreisgerichte in Mohrungen und Osterode, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Mohrungen. Der Gerichts-Schreiber Partels ist zum Staatsanwaltschafts-Gehilfen bei der Staatsanwaltschaft des Kreisgerichts in Friedeberg i. Nm. ernannt.

Der ordentliche Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Greifswald Dr. Hiller ist in gleicher Eigenschaft an die Universität zu Halle versetzt, und der bisherige Privatdocent an der Universität zu Bonn, Dr. Hermann Jacobi, zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Academie zu Münster ernannt worden. — Der bisherige Baumeister Friedrich Brünede ist als Königl. Kreis-Baumeister in Wolstein, Regierungsbezirk Posen, angestellt worden. — Dem Kreisarzt Dr. Dietrich zu Dies ist die Kreisarztstelle des Stadt- und Landkreises Wiesbaden übertragen und derselbe gleichzeitig mit der commissarischen Verwaltung der Departementärztsstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden beauftragt worden.

Berlin, 3. März. [Se. Majestät der Kaiser und König] hörten heute die gewöhnlichen Vorträge, empfangen den Hof- und Domprediger Dr. Bögel, sowie den Polizei-Präsidenten von Madat und conferirten mit dem Minister des Königl. Hauses, Freiherrn von Schleinitz. Se. Majestät traten gegen 12 Uhr, als die 5. Compagnie des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 die Fahnen abtrug, aus dem Palais heraus und begaben sich vor die Front derselben, um die Fahnen zu besichtigen, welche zum ersten Male die von Se. Majestät dem Kaiser Alexander von Rußland verliehene Decoration (Bänder des Kaiserlich russischen St. Georgs-Ordens) trugen. Se. Majestät der Kaiser und König sprachen der Compagnie Ihre Glückwünsche zu der dem Regiment zu Theil gewordenen hohen Auszeichnung aus und ließen, nach dem Abbringen der Fahnen, die Compagnie bei sich vorbeimarschiren.

[Beide Kaiserliche Majestäten] ließen sich heute diejenigen Mannschaften der Feuerwehr vorstellen, welche sich im Laufe des Jahres unter persönlicher Gefahr am meisten ausgezeichnet haben, und welche von Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Ehrenprämien empfangen.

[Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz] empfing gestern um 12 Uhr den Kriegsmminister General der Infanterie von Kamete.

[Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten] der Kronprinz und die Kronprinzessin begaben sich Abends 9 1/2 Uhr zur Soirée bei Ihren Majestäten. (Reichsanz.)

[Das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1.] Der „Staats-Anzeiger“ schreibt: „Heute Vormittag 11 Uhr fand auf dem Kaiserlichen Hofe des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 die Uebergabe der von Se. Majestät dem Kaiser Alexander von Rußland den Fahnen der drei Bataillone des genannten Regiments verliehenen Bänder des St. Georgs-Ordens statt, und waren zu diesem Behufe die Fahnen durch die 1. Compagnie aus dem Palais Sr. Majestät der Kaiserin und Königin abgeholt worden.

Zur bestimmten Zeit hatte das Regiment Aufstellung genommen. Beim Eintreffen der 1. Compagnie mit den Fahnen erfolgten die Ehrengüsse; demnach wurden die Bänder des St. Georgs-Ordens durch den Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Obersten Fürst Dolgorouch, unter Ueberreichung des folgenden Schreibens Sr. Majestät des Kaisers Alexander von Rußland, an den Fahnen befestigt:

„Zur besonderen Genußnahme gereicht es Mir, seit fünf Jahren Chef des Ihrer Führung, Herr Oberst, anvertrauten Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 zu sein.
In Anerkennung der Kriegsthaten dieses Regiments, besonders während des letzten deutsch-französischen Krieges und als Zeichen meiner Vereinerung zu demselben, verleihe Ich, mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Königs von Preußen, den drei Bataillonen des Regiments die hier beifolgenden Bänder des St. Georgs-Ordens für deren Thaten und Wänsche, daß dieses Regiment des von ihm erworbenen Ruhmes sich stets würdig erweisen möge.
St. Petersburg, 3. März 1876.
Alexander.“

den Commandeur des Preussischen Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, Oberst von Wussow.

Nachdem traten die Fahnen bei präsentirtem Gewehr wieder ein, wobei die Regimentsmusik die russische Nationalhymne intonirte.

Zum Schluß der Feierlichkeit hielt der Oberst und Commandeur v. Wussow eine Ansprache an das Regiment, welche mit dreimaligem Hurrah auf den Allerhöchsten Chef des Regiments endigte.

Nachdem noch ein Parademarsch in Zügen stattgefunden, wurden die Fahnen durch die 5. Compagnie des Regiments nach dem Palais Sr. Majestät des Kaisers und Königs abgebracht.

[Im Kultusministerium] ist die schon so vielfach im Landtage ventilirte Frage über Aufhebung der Exemption vom Parochialzwang so weit gefördert worden, daß dem Staatsministerium der Entwurf eines Gesetzes über diesen Gegenstand vorgelegt werden konnte.

[Die neue Städteordnung.] Nachdem die commissarischen Beratungen über die neue Städteordnung bereits in voriger Woche beendet worden, liegt der Gesetzentwurf jetzt wieder dem Staatsministerium vor, und es wird derselbe voraussichtlich in einer nahe bevorstehenden Sitzung zur definitiven Feststellung behufs Einholung der Allerhöchsten Ermächtigung gelangen.

Gumbinnen, 3. März. [Kinderpest.] Hier eingegangenen sicheren Nachrichten zufolge soll in dem russischen Gouvernement Petrikau gegen Ende des vorigen Monats die Kinderpest ausgebrochen sein.

Posen, 3. März, Abends. [Unterstützung.] Die Wärische bleibt im langjahren Fallen und beträgt der Wasserstand jetzt nur 17 Fuß 2 Zoll. Ihre Majestät die Kaiserin hat dem hiesigen väterländischen Frauenverein mit einem hübschen Handbroschen 1500 Mark für die durch die Ueberschwemmung Beschädigten übersandt.

Kassel, 3. März. [Bei der heutigen Wahl] zur Präsentation eines neuen Mitglieds der Stadt Kassel für das preussische Herrenhaus wurde der Vicebürgermeister und Reichstags-Abgeordnete Weigel gewählt.

— ch. Von der sächsischen Grenze, 2. März. [Bischof Bernert.] Das wendische Seminar in Prag und das Lehrerseminar in Baugen. — Erhöhung des Schulgelds.

— Die heimische Industrie.] Der kürzlich vom Papste zum Bischof von Notus in Palästina i. p. inf. ernannte apostolische Vicar für Sachsen, Dombischof Fr. Bernert, wird am Sonntag, den 12. März, in Leitmeritz vom Bischof Wabala die bischöfliche Weihe empfangen. Als Dombischof in Baugen ist er von der bischöflichen Gewalt eremt und nur dem böhmischen Ordensoberen, dem Prälatten von Djez untergeordnet, auch hat fast der gesammte weltliche Clerus in Sachsen engen Zusammenhang mit Böhmen. Prag ist nämlich die Universität der lauffiger katholischen Theologen, denn das Anfangs vorigen Jahrhunderts auf der Kleinfeste von Prag von den Gebrüder Simon, zwei lauffiger Wenden, gegründete wendische Seminar ist die Pflanzschule der lauffiger Studenten der katholischen Theologie, welche fast ausnahmslos aus unbemittelten Familien stammend, auf die reichen Stipendien dieser Anstalt angewiesen sind. Die an die Regierung gerichtete Frage, ob nicht dies Verhältniß zu einer nichtdeutschen Universität im Interesse confessionellen Friedens zu lösen sei, ist von dieser entschieden verneinend beantwortet. Nach den von ihr angestellten Ermittlungen soll weder bei der theologischen Facultät in Prag, noch im wendischen Seminar irgend welcher Zelotismus herrschen, im Gegentheil soll dort ein confessionell friedfertiger und verständlicher Geist noch von Alters her gepflegt werden und der Einfluß der Jesuiten völlig fern gehalten sein. Ueberdies ist constatirt, daß keiner der in Prag vorgebildeten sächsischen Geistlichen sich als Eiferer hervorgethan hat, im Gegentheil seit vorigem Jahrhundert die Eintracht unter den verschiedenen Confessionsverwandten in der Lauff fast sprichwörtlich geworden ist. Ein nicht geringer Antheil an dieser erfreulichen Thatsache wird nach Ansicht der Regierung der in Prag genossenen Vorbildung der Geistlichen zuzuschreiben sein. Unter diesen Umständen ist eine Aufhebung der Beziehungen der sächsischen katholischen Studenten zur Prager Universität der Regierung in keiner Weise motivirt erschießen.

— Dasselbe erfreuliche Zeugniß, welches die sächsische Regierung dem wendischen Seminar in Prag ertheilt hat, hat sie auch über das Baugener katholische Lehrerseminar gefällt, welches nach dem Unterrichts-Gesetz für höhere Schulen von dem Staate zu übernehmen ist. Auch hier waren Bedenken laut geworden, ob nicht dies Seminar ein Brunnst des Ultramontanismus sei, und auch in Betreff dieses Instituts konnte das Ministerium die Versicherung abgeben, daß der dort herrschende Geist ein keineswegs bigotter und lichtfeindlicher sei, sondern die von den humansten und tolerantesten Anschauungen durchdrungene Direction der Anstalt sichtbar bemüht sei, ihre Zöglinge in der verständlichen Bestimmung zu erhalten und zu stärken, welche die verschiedenen Confessionen gerade in der Lauff für einander hegen. Ueberdies hat die Revision ergeben, daß es in Bezug auf Tüchtigkeit der Seminaristen in den realen Disciplinen mit in erster Linie unter den sächsischen Seminaren steht, eine Erziehung im ultramontanen Sinne auch nirgends bemerkbar ist. — Die sehr bedeutenden Opfer, welche der sächsische Staat für das höhere Schulwesen bringt, — die Mehrforderungen des Kultusministers betragen insgesammt 2 1/2 Millionen Mark gegen das vorjährige Budget, und davon kommt ein guter Theil auf die Landes-Universität und die höheren Schulen — hat der Finanz-Deputation Anlaß zu einem Antrage auf Erhöhung des Schulgeldes an den königlichen Gymnasien und Realschulen I. Ordnung in den niederen Klassen auf 120 Mark, in den beiden obersten Klassen auf 150 Mark gegeben. In dieser Hinaufschraubung des Schulgeldes liegt eine unzweifelhafte Gefahr, die wissenschaftliche Bildung zu einem Monopol der wohlhabenderen Stände zu machen, da Schulgeldder in der gedachten Höhe für gering besoldete Beamte unerschwinglich sind. Zweckmäßiger ist ein anderer Antrag, die Genehmigung zur Errichtung von Realschulen II. Ordnung nur dann zu ertheilen, wenn von den betreffenden Gemeinden zureichende Localitäten beschafft werden, und eventuell einen Plan, die fernerweit zulässige Errichtung solcher Schulen betreffend, anzustellen, damit dieselbe nicht etwa lähmend auf die Entwicklung der Volksschule einwirkt. — Das Gesetz, betreffend die Entschädigung der Geistlichen und Kirchendiener für den Wegfall von Stolzgebühren ist im Wesentlichen nach den Anträgen der Deputation angenommen. Danach wird die aus dem Durchschnitt der letzten vier Jahre berechnete Entschädigung vom 1. Januar 1876 an die Gemeinden aller anerkannten Religions-Gesellschaften, also auch die jüdischen Gemeinden, unter der Bedingung gewährt, daß sie Taufen, Aufgebote und Trauungen in einer von der kirchlichen Oberbehörde vor-

geschriebenen Form unentgeltlich vollziehen lassen und den Geistlichen und Kirchendienern an Stelle der Stolzgebühren einen fixirten Gehalt gewähren. Die von einem Abgeordneten geäußerte Ansicht, daß das Reich die durch das Civilstandsgesetz entstehenden Kosten zu tragen habe, blieb vereinzelt. — Seit Wochen ist in der sächsischen und ausländischen Presse von dem entsetzlichen Nothstande der sächsischen Industrie, namentlich der Eisenindustrie declamirt. Das hatte seinen bestimmten Zweck; man wollte die sächsische Regierung zwingen, die bedeutenden Lieferungen für den Eisenbahntransportpark im Betrage von über 6 Millionen Mark ausschließlich sächsischen Fabriken zuzuwenden. Man schonte selbst nicht davor zurück, den Teufel der Arbeiterkrawalle in Chemnitz an die Wand zu malen, hat aber nichts damit erreicht, als einen glänzenden Abfall in der 2. Kammer, welche den Antrag, die sächsische Industrie speciell zu berücksichtigen, ablehnte. Für die preussischen Wagon- und Locomotivfabriken sind somit Aussichten auf Arbeit vorhanden. In der Debatte wurde mit vollem Rechte getadelt, daß man in der Darstellung der Situation der Industrie das Maas überschreite, und dadurch die Industrie selbst schade.

Oesterreich.

Wien, 3. März. [Dr. Springmühl.] Die „N. fr. Pr.“ meldet: „Gegen den Dr. Ferdinand Georg Springmühl, am Neubau, Burggasse Nr. 7 wohnhaft, wurde auf eine erfolgte Anzeige die strafgerichtliche Untersuchung wegen Mißthat und Verbrechen des Betruges eingeleitet. Dr. Springmühl war heute Vormittags vom Untersuchungsrichter vorgeladen und fand sich auch zur bestimmten Stunde in dem betreffenden Bureau im Landesgerichte ein. Als nach geschlossenem Verhöre der Untersuchungsrichter den Dr. Springmühl für verhaftet erklärte, rief dieser die Thür auf und machte sich eiligst aus dem Saale. Trotzdem dem Flüchtigen nachgesetzt wurde, konnte er nicht mehr eingeholt werden. Die Polizeidirection wurde beauftragt, die Ausforschung Dr. Springmühl's zu veranlassen.“

Schweiz.

— Zürich, 28. Februar. [Zu dem Wahlsiege der Republikaner in Frankreich.] — Die Behandlung der Elsäßer in Frankreich. — Aus der Bundesversammlung. — Zum Militärpflicht-Ersatzsteuer-Gesetz. — Die in Zug stattgehabte Volksabstimmung über die Verfassung. — Zum Ehegesetz. — Kirchliches. — Zur Bern-Luzern-Bahn. — Forter.] Die neuesten Nachrichten aus Frankreich sind auch in der Schweiz mit großem Wohlgefallen aufgenommen worden. Das vielgeprüfte Land ist schließlich wieder geboren und wird hoffentlich für immer das Stadium der politischen Kinderkrankheiten überwunden haben. Ist doch zum ersten Mal die Republik nicht aus dem Straßenpflaster der Revolution, sondern aus gesetzlicher Stimmzettelschlacht hervorgegangen. Der „Bund“ erblickt in derselben eine starke Bürgschaft für das Gelingen der falschen Revanöngelüste und für den europäischen Frieden und schließt seinen betreffenden Leitartikel mit den Worten: „Der glänzende Sieg der gemäßigten Republikaner bei den Deputirtenwahlen in Frankreich ist nicht bloß für dieses Land selbst, sondern für die ganze civilisirte Welt von weittragender Bedeutung. Derselbe bezeichnet insbesondere eine Niederlage des Systems der hierarchischen Universalherrschaft, gegen welche das fast gleichzeitige Erscheinen des Carlismarkes in Spanien völlig in den Hintergrund tritt; er bedeutet eine mächtige und voraussichtlich dauernde Kräftigung des republikanischen Staatsprinzips auch auf dem alten Continente. Das demokratische, liberale und friedliche Frankreich Gambettas seinerseits darf auf die Sympathien der Völker aller Zonen zählen.“ — Im Berner Jura erhielt man Nachrichten über schmähliche Verhandlung der nach Frankreich ausgewanderten Elsäßer; die französischen „Brüder“ verwehren ihnen das Mitstimmen, angeblich wegen zu kurzen Aufenthalts, in Wahrheit wegen republikanischer Bestimmung. — Am 6. März wird die außerordentliche Session der Bundesversammlung eröffnet, um verschiedene wichtige Reste aufzuarbeiten. — Das Militärpflicht-Ersatzsteuer-Gesetz wird stark ins Gehet genommen und schwierig der Volksabstimmung entzinnen; von links und von rechts her haben sich Volksversammlungen zu Genf in diesem Sinne ausgesprochen. Die Schweizer im Auslande schüren eifrig dies Feuer, zu welchem wir unfererseits kein Holz tragen möchten; die Dienstfreien haben immer noch weit weniger Opfer zu bringen, als die wirklich Dienenden. — Die Regierung von Graubünden nimmt Stellung gegen die Eingabe der Regierungen von Glarus und andern Cantonen, welche außer dem Rekrutenkurs die Lehrer von weiterem Dienst frei wissen wollen, und verlangt ausdrücklich die Durchführung der bezüglichen bundesrätlichen Verordnung. In Graubünden thun die Lehrer seit Jahren Militärdienst, wie andere Militärschlichte, mit bestem Erfolg, ohne Benachtheiligung der Schule. Der Bundesrath soll denn auch entschlossen sein, die Verordnung durchzuführen. — Die guten Zuger leiden an staatsrechtlicher Unklarheit, ob die kürzliche Volksabstimmung über die Verfassung bejahend oder verneinend ausgefallen ist; es kommt nämlich darauf an, ob die Nichtstimmenden als Werwerfende zu betrachten sind. Der Bundesrath hat den gordischen Knoten durch und fordert eine neue Abstimmung auf vorher bestimmter Grundlage. Cantonstrichter Kaiser, auch Cantonrath und Bataillons-Commandant, ein ultramontaner Heißsporn, will nun zwar Cantonstrichter bleiben, aber unter der Bedingung, daß er in Sitzungen, in denen Ehecheidungsvragen vorkommen, nicht erscheinen werde! Der Cantonrath scheint diese Beleidigung des eigentlichen Civilstands- und Ehegesetzes ganz in der Ordnung zu finden. — Der Bundesrath hat auf Anfrage entschieden, daß als Zeugen bei der bürgerlichen Trauung auch volljährige weibliche Personen dienen können, ferner, daß zwar bei Schwägerchaft, aber nicht bei Blutverwandtschaft Heirathen zwischen Oheim und Nichte und zwischen Tante und Neffen gestattet sind. Die Regierung von Glarus hat den Civilstandsbeamten aufs Strengste die Annahme von Trinkgeldern verboten. — Einige Mönche des Klosters Maria Stein sollten nicht die volle Pension bekommen, weil sie nicht das für Priester vorgeschriebene Staats-Cramen gemacht hatten, erhoben aber Proceß dagegen. Die Regierung von Solothurn drückt nun ein Auge zu und räumt den betreffenden gleichfalls die volle Pension ein, wirft doch das fette Kloster immerhin seine zwei Millionen ab. — Die Actionäre-Versammlung der Bern-Luzern-Bahn hat die Liquidation beschließen müssen. Die Actionäre werden also ins Wasser gelegt und die Gläu-

big werden Actionäre, wenn sie es wagen; denn bei dem bisherigen grausamen Betriebs-Deficit liegen beide in demselben Spital frant. — Der aus der Berner Strafanstalt ausgebrochene „Baron von Löwenfeld“, richtiger Furter genannt, seines Zeichens Ergauer, ist bald wieder ergriffen worden; für seine Zukunft ist gesorgt, da er noch an mehreren Orten Deutschlands und Oesterreichs Urtheil und Strafe zu erwarten hat.

Frankreich.

○ Paris, 1. März, Abends. [Ministerielles. — Don Carlos. — Königin Isabella.] Der „Temp“ bringt heute Abend eine Note, woraus hervorgeht, daß Casimir Perier nicht gekommen ist, in das Cabinet einzutreten, weil Mac Mahon und die jetzigen Minister sich noch nicht klar gemacht haben, daß eine gründliche Aenderung der Regierungspolitik nöthig ist. — Don Carlos ist noch in Bayonne und reist heute Abend von dort per Extrazug nach Boulogne, wo er sich nach England einschiffen wird. Die Königin Isabella beabsichtigt, wie die „Agence Havas“ behauptet, ihrem Sohne nur einen kurzen Besuch in San Sebastian zu machen, um dann nach Paris zurückzukehren.

○ Paris, 2. März. [Die Rede Gambetta's in Lyon. — Parlamentarisches. — Akademisches. — Kirchliches.] Die antirepublicanischen Blätter sagen mit Recht, daß Gambetta in Lyon mehr für das Ausland, als für seine Zuhörer und Mitbürger gesprochen habe. Warum sie ihm daraus einen Vorwurf machen, ist freilich schwer ersichtlich. Wenn in einem Augenblicke, wo die republikanische Partei in Frankreich sich anseht, die Regierungspartei zu werden, einer ihrer Führer, und der angesehenste, sich bemüht, den anderen europäischen Völkern zu zeigen, daß die französischen Republikaner von ihren alten Vorurtheilen und Illusionen zurückgekommen seien, so kann das von aller Welt nur gebilligt werden. Die Erklärungen Gambetta's stehen in der That mit den Ideen der republikanischen Schule von 1848 einigermassen im Widerspruch. „Wir haben immer, sagt Gambetta, durch einen internationalen Geist der Propaganda, durch einen unmäßigen Proselytismus geschadet. Berichten wir unsere Arbeit bei uns, für uns, mit unseren Mitbürgern. Bessern wir unsere eigenen Schäden und überlassen wir es der übrigen Welt, für ihre Bedürfnisse zu sorgen. Es ist ohnedies lange her, seitdem wir den anderen Völkern nichts zu bringen haben; wir haben ihnen vielmehr zu entziehen. Den Engländern haben wir die Pressefreiheit und die Versammlungsfreiheit zu entziehen; unseren harten Siegern haben wir den wirklich obligatorischen Heeresdienst nebst dem wirklich obligatorischen Unterricht zu entziehen. . . Unsere erste Verhaltensmaßregel muß die sein, der Welt die Ueberzeugung einzupflanzen, daß die französische Demokratie die Absicht hat, eine wahre französische Republik zu bilden, das heißt eine Republik zu Hause, eine wohlgeordnete, gesammelte, friedliche, liberale Republik, welche dem Proselytenthum und dem Kosmopolitismus vollständig entsagt hat und welche sehr wohl begreift, daß überall die Völker Herren im eigenen Lande sind und daß die äußere Politik einer französischen Republik die Achtung vor der Verfassung aller anderen Völker erheischt.“ An einer anderen Stelle seiner Rede dankt Gambetta (und dies findet z. B. die „Liberé“ besonders anstößig) den auswärtigen Presse dafür, daß sie mit großer Theilnahme und Anerkennung den Ausfall der Wahl vom 20. Februar besprochen hat; vorzüglich scheint er es aber mit seinen Betrachtungen über den Clericalismus auf die Rechtfertigung der französischen Republik nach außerhalb abgeben zu haben. Er entwirft ein sehr treffendes Bild von der ultramontanen Propaganda seit 1871, in Folge deren Frankreich nur eine Freiheit behalten habe: „die Freiheit, schweigend unter einem Bleiddeckel zu erliegen.“ Dieses Schauspiel konnte wohl Besorgnisse in Europa erwecken. „Europa sagte sich, daß eine solche innere Politik, ein solches Anwachsen des ultramontanen Geistes in Frankreich eines Tages der Ausgangspunkt einer ebenso ultramontanen äußeren Politik werden und zu einem Kriege treiben könne, der nicht mehr auf die Vertreibung irrdischer Interessen berechnet, sondern darauf, die Nationen in zwei feindliche Lager zu theilen: diejenigen, die es mit dem Vatican und diejenigen, die es mit der modernen Freiheit halten.“ Dieser Gefahr haben die Wahlen vorbeugt. Was das künftige politische Programm der republikanischen Partei angeht, so empfiehlt Gambetta von Neuem die Mäßigung und Versöhnung. Er sagt von Mac Mahon: „Der Mann, welcher an der Spitze des Staates steht, der erste Beamte der Republik, kann überzeugt sein, daß nicht die Republikaner die Gewalt, welche die Verfassung ihm übertragen hat, in Frage stellen werden, sei es, um sie abzuschwächen, oder sie zu verändern. Wir können und wir müssen sogar sagen (wie auch unsere Haltung am 26. Mai gemein sein mag): es hat nicht von uns abgegangen, daß nicht stets die Person des Staatsoberhauptes über alle Parteistreitigkeiten gestellt worden ist.“ Gambetta verlangt eine aufrichtige Umgestaltung der Verwaltung in republikanischem Sinne. „Bemerken Sie wohl, fügt er jedoch hinzu, ich verlange keine Beamten-Hefatombe, ich verlange nicht, daß man unseren Segnern nachahmt, welche gleich nach dem 24. Mai auf Alles Jagd gemacht haben, was von fern oder nahe mit dem 4. September zusammenhängt. . . Ich kenne die Beamten gut genug, um zu wissen, daß es nicht nöthig sein wird, eine große Zahl derselben zu opfern. Man braucht nur einige gut gewählte Beispiele zu statuiren.“ Das Bestreben der republikanischen Partei, meint Gambetta, muß in den 4 Jahren bis 1880 darauf gerichtet sein, die Conservativen, welche widerwillig der Verfassung beigetreten sind, zu aufrichtigen Anhängern derselben zu machen. Diese Conservativen gehen heute beinahe schon ein, daß sie auf dem falschen Wege gewesen. Man muß hören, wie sie von Herrn Buffet, dem sie blindlings gefolgt sind, sprechen. „Sie sind, sagt Gambetta, wirklich ungerecht gegen diesen Staatsmann, der Besseres verdiente, als das traurige Ende, das er sich zugezogen hat. Er war ein eigenwilliger Mann, aber ein aufrichtiger Mann, wie ich glaube. Unglücklicher Weise gehörte er keiner Partei an, oder vielmehr, er hatte deren nur eine; die clericaler Partei.“ Nur ein Feind, oder wenn man will, nur eine Verlegenheit, „um nicht zu sagen eine Schmach“, bleibt nach Gambetta übrig: das Fortleben des bonapartistischen Generalstabes. Diesen gänzlich zu isoliren, darauf müssen die Republikaner besonders hinarbeiten, und die Aufgabe, glaubt der Redner, ist eine leichte. — Es giebt heute wenig politische Neugierigen. Man spricht von einer Generalversammlung der republikanischen Senatoren und Deputirten am Vorabend der Sessionsöffnung. Dies Project für welches die „Republique“ eintritt, ist aber bis jetzt eben ein bloßes Project. Die Session wird allem Anschein nach nur eine ganz kurze sein, die Landesvertreter werden Anfangs April (vor der Session der Generalräthe) auseinandergehen und sich erst im Mai wieder in Versailles einfinden. — In der Akademie findet heute die feierliche Aufnahme John Rémoinne's statt. Man könnte diese Sitzung den Triumph der „Débats“ nennen. John Rémoinne, Redacteur der „Débats“, hält eine Lobrede auf J. Janin, Redacteur der „Débats“, und Cassilier Fleury, Redacteur der „Débats“, wird ihm antwortend. — Herr Doux, der Bischof von Solfons, und Laon, hat aus Gesundheitsrückichten seine Entlassung gegeben.

Spanien.

Madrid. [Der Uebertritt des Don Carlos auf das französische Gebiet] wird von der „R. Z.“, wie folgt geschilbert: Es war am 28. Februar, Morgens um zehn Uhr, als Don Carlos, von seiner Leibwache und einem aus Theilen der Bataillone von Castilien, Cantabrien, Gandesa, Valencia und Murcia musterhaftem artig zusammengesezten Gefolge begleitet, den Boden Frankreichs betrat. An der Brücke von Arnéguy wurde Don Carlos von dem Unterpräfecten von Mauléon, Herrn Herz, empfangen und im Wagen nach der Stadt geleitet, wo der Präfect des Departementis, Herr von Nadailac, der früher den Carlissen so reichliche Liebesdienste geleistet, dem Flüchtling die strengen Anordnungen der französischen Regierung mitzutheilen hatte. Er setzte Don Carlos in Kenntniß, daß es für ihn nicht angehe, auch nur einen Tag in dem Grenz-Departement zu verweilen; wolle er aber einige Tage in Frankreich in Gesellschaft seiner Familie zubringen, so habe die Regierung gegen einen vorübergehenden Aufenthalt in einer Stadt des Nordens, wie Dieppe oder Boulogne, nichts einzuwenden. Der Präfect stellte dem Prinzen einen Extrazug mit Salonwagen zur Verfügung, und beauftragte seinen ersten Secretär, den Prinzen bis zur Grenze zu begleiten. Don Carlos reiste gestern Abend nach Boulogne ab, wo er sich nach England einschiffen wird. Die französische Militärverwaltung, der ein höherer Beamter des Sicherheitsdienstes beigeordnet worden, hat alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, welche die Anbahnung der Carlissen an der Grenze erheischt. Die französische Regierung wird später mit der spanischen Regierung über die Kosten der Internirung, sowohl der zuletzt Angekommenen als der schon lange in Frankreich Internirten, zu unterhandeln haben. „Die Regierung der französischen Republik wollte“, so heißt es in einer officiösen Aeußerung, „bei Erfüllung ihrer Pflichten guter Nachbarschaft der spanischen Regierung gegenüber nicht der Courtisane entsagen, die man einem besiegten Prätendenten, der Frankreichs Gastfreundschaft anrief, schuldet.“ Auch mit dieser höflichen Erklärung wird die französische Regierung nicht den Beifall der Carlistenfreunde finden; dieselben werden ihr vielmehr sehr verübeln, daß sie von einem „besiegten Prätendenten“ zu sprechen oder sprechen zu lassen wagt. Don Carlos ist weder bezieht: denn er hat aus freien Stücken einen anderen Aufenthalt als Spanien gewählt, noch Prätendent: denn er ist „König Carl VII.“ Und wenn das nicht einleuchten will, den möge nachstehender Schluß einer der Agentur Havas von Carlistenfreundlicher Hand mitgetheilten Schilderung überzeugen: „Der Act, dessen Schauplatz die Brücke von Arnéguy war, ist eine tieferregende Seite der Geschichte unserer Zeit. Er ist frei und freiwillig vollzogen worden, in Gegenwart bürgerlicher und militärischer Behörden Frankreichs, die dafür Zeugniß ablegen können. Die Rechte des Königs bleiben unverfehrt. Carl VII. hat Spanien verlassen, ohne dazu gezwungen zu sein. Er hat weder den Alfonsoen noch Frankreich seine Waffen übergeben. Nach einem heldenmüthigen Kampfe hat er sie aus freien Stücken niedergelegt, sich solcher Maßen die Zukunft vorbehaltend, die ihm gebührt.“ — In Spanien giebt sich überall laute Freude über die Niederwerfung des Carlismus kund. Eine Proclamation ist in Städten und Dörfern angeschlagen, die dem Volke mittheilt, daß der Krieg aus ist, daß der König, das tapfere Heer und die Regierung unter der patriotischen Mitwirkung aller Parteien dem Fluche des Bürgerkrieges in Spanien ein Ziel gesetzt haben. Gegen Ende dieser oder Anfangs nächster Woche soll König Alfonso mit einem Theile der Armee den triumphirenden Einzug in die Hauptstadt halten. Dann werden festliche Tage mit Stiergefechten und Illuminationen folgen. Schon jetzt prangt Madrid im Schmucke der Feiertage und Abends sind die Häuser erleuchtet. Der Carneval hat durch die freudigen Nachrichten einen neuen Anstoß erhalten und die Straßen pulsen von fröhlichem Leben. Am Montag ist der König in Pamplona eingezogen, wo er mit Begeisterung empfangen wurde. Die Unterwerfungen der Carlisten folgen sich einzeln, compagnie- und bataillonsweise in so großer Zahl, daß eine Schätzung sich vorerst noch nicht anstellen läßt. Auch hört man noch von Werdthaten in den besiegten Haufen. Nachdem der General Eganna von seinem meuterischen Bataillon erschossen worden, hatten andere Bataillone sich bei Dinaga gegen Don Carlos, Lizarraga und andere Anführer empört. Nachstehend lassen wir zur Beleuchtung der jüngsten Ereignisse noch einige amtliche Berichte folgen:

Der Kriegsminister an den Minister-Präsidenten. Tolosa, 25. Februar. Bei der Ankunft Sr. Majestät des Königs in dieser Stadt streckten zwei feindliche Bataillone die Waffen. Schon haben sich mehr als 3000 Mann im künftigen Hauptquartier zur Beantragung gemeldet. General Martinez Campos traf gestern bei seinem auf Verastegui gerichteten Marsche acht Carlistische Bataillone, welche auf den umliegenden Höhen Stellungen eingenommen hatten. Nur die Offiziere gaben Feuer und bildeten dann, während sie ihre Soldaten auf Cumbarri zurückgehen ließen, die Nachhut. Zwei Bataillone und Theile der sechs anderen streckten dennoch die Waffen; wie sie auslagten, seien sie von Rodriguez und Carasa zu einem Hoch auf Carl VII. aufgerufen worden; dies habe zu einem Zusammenstoß und zu Blutergüssen untereinander Veranlassung gegeben. Schließlich lösten sich die acht Bataillone vollständig auf und streckten gruppenweise die Waffen.

Der Commandant des 1. Armeecorps an den Kriegsminister. San Sebastian, 25. Februar. Soeben ist das erste guipuzcoanische Bataillon mit klingendem Spiel eingetroffen und hat im Artilleriepark die Waffen gestreckt. General Loma berichtet, daß ein zweites Bataillon sich ebenfalls gestellt hat.

Der General-Consul an den Minister-Präsidenten. Bayonne, 25. Februar. Der Vice-Consul zu Baigorri theilte mir heute Nachmittag um 4½ Uhr mit: Die Carlistischen Generale Bosque und Vela, die Brigadegenerale Caracul und Ontiveros, zwei Stabsoffiziere, ein Oberst, drei Capitäne, drei Leutenants und 120 Soldaten sind hier eingetroffen, soeben auch noch der General Turmenbi.

General Martinez Campos an den Kriegsminister. Pamplona, 25. Februar. So eben bin ich hier eingetroffen, nachdem ich die drei Brigaden Blanco's in Quartiere zwischen Cataja, Truzun und Sarasate vertheilt hatte. Während des getriggen und heutigen Marsches stellten sich mir neun Bataillone. Zweien darunter befahl ich, sich nach Tolosa zu wenden, acht Compagnien waren in vollständiger Ausbildung. Fast der dritte Theil aller dieser Leute war aus dem südlichen Theile von Guipuzcoa zu Hause. Wir fanden ein Festungs- und fünf Feldgeschütz, außerdem viele Gewehre, Patronen und sonstiges Kriegsgerät. Man irrtke mir mit, daß zwei Navarrese Bataillone in voller Auflösung an der Vidajoa ständen und daß die Absicht, sich zu unterwerfen, unter den Navarresen immer größere Fortschritte mache. Ich werde Alles thun, um der Sache den größtmöglichen Nachdruck zu geben. Schon haben sich Guipuzcoaner, Arabalen, Biscainer und Castilianer in großer Anzahl gestellt, nur einige Gruppen beharren noch auf Antriebe ihrer Offiziere im Widerstande. Ich bitte Eo. Excellenz, dieses Telegramm dem Chef des Generalstabes zu übermitteln. In dem hiesigen District haben sich seit dem 18. Februar 3500 Navarresen unterworfen.

General Martinez Campos an den Kriegsminister. Pamplona, 26. Febr. General Loma theilt mir mit, daß außer den 2 erwähnten Biscainer Bataillonen sich noch 2 guipuzcoanische, 1 Ingenieur-Compagnie, 1 Compagnie Genarmen und gegen 200 Individuen von verschiedenen Truppen-theilen unterworfen. Ueberläufer, welche heute von Dague kamen, erzählten, daß Don Carlos in Dague zu 18 Bataillonen drohgen und ihnen die Erlaubniß zur Unterwerfung ertheilt habe. Mag sich die Nachricht bestätigen oder nicht, so glaube ich, daß ich sie durch das Mandat, welches ich beabsichtige, binnen wenigen Tagen zur Auflösung und Unterwerfung zwingen werde.

Dem Vernehmen nach sollen sofort 35,000, nach anderen Quellen sogar 50,000 Mann nach Cuba abgehen, um auch dort den Aufstand gänzlich zu unterdrücken.

[Aus Gibraltar] wird ein eigenthümlicher Vorfall gemeldet: Der britische Schooner „Amalia“ wurde, als er am 27. Februar nach Ocean ausließ, noch in Sicht der Festung von einem spanischen Küstenwachtschiff angehalten. Die Spanier setzten einen Theil der Prisenmannschaft an Bord, um den Schooner mitzunehmen. Bei der Fahrt durch britisches Gewässer aber wurde die Garnison alarmirt und das Küstenwachtschiff suchte das Weiße. Die Prisenmannschaft wurde nun von Capitän und Mannschaft des Schooners überwältigt und das Schiff kehrte nach Gibraltar zurück, wo es die Prisenmannschaft als Gefangene abfertigte. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Provincial-Beitrag.

+ Breslau, 4. März. [Gas-Explosion.] In dem Hause Albrechtsstraße Nr. 56, „zum gelben Männel“, dem Commerzien-Rath und Consul Molinari gehörig, ereignete sich heute früh um 7 Uhr aus noch unermittelten Ursachen eine Gas-Explosion, die mit so lauter Detonation erfolgte, daß der kanonenartige Knall im ganzen Stadttheile gehört wurde. Der dort beschäftigte Haushälter Geißler hat hierbei sehr schwere Brandwunden am Gesicht und an den Händen erlitten, so daß derselbe nach dem Allerheiligsten-Hospital geschafft werden mußte. Dem Vernehmen nach habe bei Deffnung des Locals der Haushälter im Comptoir 3 der dortigen Gasflammen angezündet, die 5 Minuten lang brannten, als mit einem Male erst die fürchterliche Katastrophe eintrat. Sämmtliche Fenster im ganzen Hause sind zertrümmert, die starken Giebel am Gewölbe und an der Kadentür ganz krumm gebogen. Auch an den gegenüber liegenden Häusern sind Fenstertheile zertrümmert worden. Die größte Verwüstung ist unstreitig im ersten Stockwerk eingetreten, wo das massive Mauerwerk nach dem Nachbarhause Nr. 57 „zu den drei Karpfen“ niedergelegt worden ist. Der in dem benannten Hause wohnende Kaufmann Kreuzberg sah plötzlich die ganze Seite seines Zimmers, welches die Brandmauer des Molinari'schen Hauses bildet, zusammenstürzen. Im Molinari'schen Hause selbst sind vielfache Zerstörungen an Utensilien zu beklagen. Im Augenblicke läßt sich der angerichtete Schaden noch nicht vollständig übersehen. Eine große Menschenmenge betrachtet gegenwärtig die stattgehabe Verwüstung.

Angekommen: Se. Durchlaucht Herrmann Fürst von Hohfeld-Trachenberg, freier Standesherr aus Schloß Trachenberg. Ihre Durchlaucht Frau Fürstin von Hohfeld-Trachenberg dgl. (Zemobl.)

-d. Breslau, 3. März. [Stolze'scher Stenographenverein.] Der Vorsteher Rector Adam, berichtete in der gestrigen Monatsversammlung über die glänzlichen Erfolge seines 2. Winter-Curses für Stolze'sche Stenographie, woran sich 30 Personen betheiligt. Derselbe theilt ferner mit, daß in Danzig ein neues stenographisches Blatt „Danziger Unterhaltungsblatt“ erscheint. Für die Bibliothek sollen mehrere neuere und antiquarische Bücher angekauft werden, unter letzteren ein Lehrbuch der Stenographie nach Horstig vom Jahre 1797, in welchem der Versuch gemacht wird, die englischen Systeme speciell das Taylorische auf das Deutsche zu übertragen. Von der statistischen Commission des oberschlesischen Stenographenbundes wird in nächster Zeit eine Zusammenstellung derjenigen Stenographen nach Stolze gemacht werden, welche keinem stenographischen Vereine angehören, um ein annähernd richtiges Bild über die Verbreitung des Stolze'schen Systems innerhalb des Bundesgebietes geben zu können. Die betreffenden Mittheilungen werden erwünscht an die Herren: Dr. phil. Gärtner (Walden 7), Stud. jur. Zindler (Walden 7) und Herr Hanich (Nicolajstraße 31).

-d. Breslau, 1. März. [Schlesischer Central-Verein für Gärtner und Gartenfreunde.] Zur 4. diesjährigen Sitzung unter Leitung des Vorstehenden, Baumgärtnerbesitzer Behnisch (Pirngitz), waren eingeladen: Von der Gartenbaugesellschaft „Flora“ zu Dresden Programm über die am 12. bis 18. April v. J. im Ausstellungsbauhalle genannter Gesellschaft stattfindende Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüse; ein Preisverzeichnis über Garten-Instrumente und Geräte von Gebürder Dittmar; ein Preisverzeichnis der Frucht- und Prüfungsstation neuer Kartoffel-Varietäten vom Gutbesitzer W. Paulsen in Raffgrund bei Blomberg (Wippe-Dehmold). Auf die im Anschluß hieran gestellte Frage, ob sich die weiße Rosenkartoffel bewährt hat und ob dieselbe der gewöhnlichen Rosenkartoffel vorzuziehen ist, antwortete Obergärtner Kober (Breslau) dahin, daß sie ertragreich sei. Sectionsgärtner Fettinger (Schneititz) bemerkt, daß die weiße Rosenkartoffel besser sei als die andere und daß sie die Zukunft für sich habe. Eine andere Frage lautete: Welche Erfahrungen liegen vor, wenn Varietäten von Syringa vulgaris auf Aquifer bereitet wird und wie verhalten sich die Reiser später zur Unterlage? Der Vorsitzende führt aus, daß berichtigte veredelte Syringen zu früherer Blüthe gelangen, während Obergärtner Kober (Breslau) solche Syringen als Marktpflanze empfiehlt und sie vorzüglich zur Topfkultur geeignet hält. Auf die Frage: In welcher Weise sind Stachelbeeren am vortheilhaftesten aus Stecklingen zu ziehen? bemerkt Obergärtner Holz (Carlsloh): In der zweiten Hälfte des August schneidet man 5 bis 6 Zoll lange Triebe von den Stachelbeeren, entblättert sie und legt sie dann in 1 bis 1½ Zoll von einander und 1 Fuß gegenfeitig entfernten Reihen in besähteten Boden, welcher mit Moos belegt werden muß, um das Ausstrecken zu verhindern. Herr Streubel hält dafür, daß das Behängen der Sträucher, welche zur Vermehrung dienen, vortheilhafter schon im Herbst vorgenommen werde. Der Vorsitzende verliest hierauf einen vom Obergärtner Ercurt (Deutsch-Grabar bei Hülfsdorf) eingehenden Bericht über die in dem Gebäude der l. l. Gartenbaugesellschaft vom 1. bis 9. October zu Wien stattgehabten Ausstellung von Obst und Gemüse. Referent nennt darin die Aussteller, die besten Obstsorten, das schönste und größte Obst, Weintrauben und Gemüse, sowie die Prämirungen. Als auffallend schon bezeichnet er die Bouquets à Surprise et de Fantaisie und ein Beihenpolster für Ueberdeckung eines Brautfranzes. Demnach sprach der Vorsitzende über neuere Sträucher, die zur Massenucht sich eignen. Er nannte Spiraea van Houttei, groß und weißblumig, 2 Mal blühend, fern Forstia Fortunai und Siboldi, welche zu einer Zeit blühen, wo noch kein Strauch blüht, dann Weigela Labellei, dunkelpurpuroth blühend und vollständig hart; Rhus glabra mit Farnkrautblüthiger Felsalbung; Spiraea callosa alba, blüht im Sommer weiß und wird nur 1½' hoch; Spiraea Thunbergiana, etaget sich zum Treiben und liefert schönes Grün für Bouquets u.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. In der Sitzung der naturwissenschaftlichen Section am 2. Februar 1876 trat Herr Dr. Stöhr die Resultate von Untersuchungen über den Klappen-Apparat der Schlachter, Gimären und Ganoidea vor. Aus diesen ergab sich, daß die als verschiedene Formen beschriebenen und mit eigenen Namen belegten Gebilde nur in verschiedenen Stadien der Ausbildung begriffene Laichenklappen sind, daß also ursprünglich der Klappenapparat aus mehreren Querreihen halbmondförmiger Laichenklappen bestand. Es ergab sich ferner, daß der Ueberzug von diesem complicirten Apparat zu der einfachen meist aus zwei nebeneinander liegenden Laichenklappen bestehenden Einrichtung der Teleostier durch die Ganoidea speciell durch die den Clapiden sehr nahe lebenden Amia vermittelt wird.

Hierauf berichtete Herr Prof. Dr. v. Sasa u. u. über Untersuchungen, die er an jog. geferbten Quarzen von Oberstein und Lizzo bei Bologna angestellt hat, um festzustellen, ob dieselben in der That Zwillinge seien, wie das aus den an denselben vorhandenen einpringenden Winkeln über den Pyramidenlanten gefolgert worden ist. Bei den vollkommen dibiennitisch ausgebildeten Krystallen von Lizzo sprach schon die Richtung der horizontalen Ranten gegen eine Zwillingverwachsung, da dieselbe hierauf nicht zurückgeführt werden kann. Als sicherstes Mittel zur Entscheidung kann die optische Untersuchung dünner Plättchen, die senkrecht zur Hauptaxe geschnitten sind, gelten, sowie die Messung der natürlichen Flächen der Krystalle oder eben solcher Schnittflächen. Für diese letztere wurde die wohl zuerst von Frederik Daniell, nachher unter besonderer Beziehung gerade auf die Zusammenfassung der Quarze von Lizzo angewendete Methode befolgt. Die Quarzplättchen wurden mit wässriger Flußsäure überzogen. Nachher erschienen sie rauch und zeigten eine moiréartige Oberfläche. Von dieser wird, nachdem sie zuerst mit einer Mischung von Dampfgalle und Wasser überstrichen worden ist, ein Hautblasenabdruck genommen, der nun die Beschaffenheit der geigten Fläche mikroskopisch zu untersuchen gestattet. Es ergab sich auch auf diese Weise, daß weder jene Quarze von Oberstein noch die von Lizzo wirklich Zwillinge sind. Die Richtung der Ranten muß einfach als eine Ueberrindungs- oder Fortwachsungserscheinung gedeutet werden. Im Anschluß hieran bespricht der Vortragende, die von jog. Babel-

quarzen auf Flussspath bewirkten Glasbrüche, die man gleichfalls passend in
Dauensblatennadern unterscheiden kann.

Derselbe legt ferner eine höchst interessante Suite von Dünnschliffen der
Gesteine vor, welche Hr. Michel Lévy in Paris in seiner Arbeit: Structura
microscopique des roches acides anciennes beschrieben und dem Vor-
trager freundlichst bereit hat. Derselbe zeigt scheinlich unter Anwen-
dung des Baquellang'schen Erwärmsapparates für den Objectisch des
Mikroskops Einschlässe von flüssiger Kohlenäure in einem Topaz und
Vergill vor.

n. [Der Gesundheitszustand im Monat Februar.]

Dieser Monat ist in der Regel, namentlich im Verhältnis zum Januar,
feucht und trübe, denn der höhere Sonnenstand, der in den niederen
Breiten schon im Anfang des Monats und in unseren Breiten
graben um die Mitte oder Ende desselben den Schnee schmilzt und
unter gewaltigen Kämpfen im Luftmeere Schnee und Eis des Winters
zum Schmelzen und die erstarrte Natur von Neuem in Fluss und
Bewegung bringt, lässt überall feuchte, träge und regenschwängerte
Wolken sich bilden, die von Norden, Bergen und Ebenen aus Süd,
West und Südwest nach dem Nordpol hingehen; die warmen Winde
erlangen jetzt die Oberhand, was sich nur in den verhältnismäßig
späteren Wintern, wie in dem diesjährigen, einigermaßen ver-
zögert; das Binnenland, wie in Deutschland, nimmt um diese Zeit fast
den Charakter eines Seeklimas an; ausgeübte Länderstrecken werden
durch das Schmelzen des Schnees, durch das Anschwellen und Aus-
treten der Bäche, Flüsse und Ströme in große Wasserflächen um-
gewandelt, und die verdunstete Wassermasse fällt nicht weit von der
Stelle, wo sie Wolken gebildet, als Regen nieder; dabei hat der Nord-
west seine Herrschaft noch nicht ganz niedergelegt, verzögert den Abzug
des Winters und verhindert bei uns den frühzeitigen Eintritt warmen
und heiteren Wetters. Fast die ganze erste Hälfte dieses Februar
war noch kalt, rau und schneereich und machte so den Winter strenger
und länger; die Luft war meist feucht und trübe, der Himmel dunkel
und umzogen, dunstreich; die Sonne ging einige Male blutroth auf;
nochmals fielen große Schneemassen herab, denn es schneite einige
Male hintereinander 12, 24 und vom 10. bis 12. über 48 Stunden
lang; der Verkehr auf allen Wegen, Straßen und Eisenbahnen war
dadurch gehemmt; in dieser rauhen kalten Zeit war noch der Südost
vorwiegend, aber auch er, über die große schneereiche Ebene Rußlands
zu uns kommend, hat nur selten intercurrend einige Stunden heißeres
Wetter gebracht. Vom 15. ab sank die Temperatur im Tagesdurch-
schnitt nicht mehr bis zum Gefrierpunkt, nur am 26. des Morgens
war sie auf minus 0,9 gefallen. Der Wind wurde unbeständiger, es
kam öfter Regen und Thauwetter; mit ihm großer Schmutz und
Feuchtigkeit, manchmal schon Aprilwetter dazwischen, bald heiter, bald
ein kurzer, starker Regen, bald ein länger anhaltender, bald noch ein
wenig zerfliegender Schnee; am 28. wurde aus Bunzlau das erste
Gewitter gemeldet. Barometer war meist niedriger wie gewöhnlich;
330,69 im Monatsmittel. Norm. 332,12 hief. Obs. 1873. Mar.
den 1ten 338,71, abf. 339,02. Min. den 28ten 327,30, abf.
326,18. Temper. plus 0,02, um 0,9 wärmer als gewöhnlich; die
erste Hälfte hatte fast so viel Minusgrade wie die zweite Plusgrade;
nur die Morgen- und Nachtzeiten hatten im Mittel immer noch einige
Kälte; im vorigen Jahre war der Februar viel kälter und Barometer
höher bei einer mäßigen Sterblichkeit und ohne Epidemie. Maximum
dieses Februar den 23ten plus 6,4, abf. 7,5. Minimum 14ten
minus 6,1, abf. 13ten minus 10,9; Dunsdruck mäßig 1,83; Duns-
sättigung stark 92 pCt. Unter den Winden Südost und Südwest
vorwiegend, ziemlich gleich oft, dann Nordwest und West und Süd;
die trockenen kalten fehlten ganz.

Die Einwirkung der Kälte auf die Menschen in der ersten Hälfte
des Februar erzeugte Krankheiten mit demselben Charakter, wie er schon
in dem vorangegangenen strengen Januar vorherrschend gewesen war;
in der Kälte wird das Blut aus den Extremitäten und der Peripherie
des Körpers zum großen Theil in die inneren Organe getrieben, von
denen aus dann ein niederdrückendes Gefühl mit Schwächung der
Empfindung bis zur Schlafrucht sich bildet; dabei ist im Winter das
Blut eher geneigt in einem übermäßig angestregten Organe entzünd-
liche Zustände herbeizuführen, und da die Respirationsorgane mit der
Luft zunächst in Verbindung kommen, so sind die Krankheiten dieser
Organe um diese Zeit die gewöhnlichsten und zahlreichsten, die akuten
sowohl wie die chronischen; bei W., S.W. und S. aber, die meist auch
mit einem niedrigeren Barometerstande und höherer Temperatur und
im Verhältnis zur Jahreszeit mit stärkerem Dunsdruck verbunden sind,
tritt ein dem vorigen entgegengesetzter Krankheitscharakter auf, und
ein Uebermaß solcher Witterung, oder eine zu lange Dauer derselben
etwa gar noch bei Windstille, oder auch ein plötzliches Eintreten der-
selben ruft leicht zymotische, insbesondere typhöse Krankheiten hervor,
und macht selbst Lungenentzündungen, ja selbst gewöhnlich Katarrhe,
die sonst nichts epidemisches und contagioses an sich zu haben
pflegen, typhös und weit verbreitet. Der Februar ist sonst gerade kein
ungeheurer Monat, er hat in der Regel eine etwas geringere Sterb-
lichkeit als sein Vorgänger, der Januar, und sein Nachfolger, der
März, allein die Kälte und die mildere Luft, die im Februar das
Frühjahr einzuleiten pflegen, haben etwas ermattendes und erschöpfen-
des, expandirende die Gase und Flüssigkeiten des Körpers und führen
leicht wässrige Anschwellungen in den organischen Höhlen und Ge-
webe herbei. Aus den Zeitungsberichten haben wir entnommen, daß
seit ungefähr Mitte December hieselbst in einer niedrig gelegenen
Straße ziemlich viele Menschen, an 150, in gleicher Weise entweder
an gastrischen und enterischen Symptomen oder an Abdominaltyphus er-
krankt sind, und es wurde konstatiert, daß der Genuss eines unreinen
Wassers daran Schuld gewesen, obwohl organische Gebilde darin nicht
nachgewiesen werden konnten. Hippokrates sagt schon, daß Schnee
und Glühwasser ungesund ist, sowie überhaupt das Wasser, das aus der
Nähe durch Regen oder Schnee in einen Brunnen fließt, schlechter ist
als das, welches aus der Ferne und aus hochgelegenen Orten zuströmt.
Zum Glück waren es leichtere Erkrankungen, denn es waren weder
im December noch im Januar mehr Personen am Typhus gestorben,
als sonst jeden Monat, auch in der gefährlichsten Zeit, sporadisch daran
sterben, ungefähr 9—10 jeden Monat; wobei gastrische und katarrha-
lisch-rheumatische Fieber mit eingeschlossen sind; auch der diesjährige
Februar hatte nicht mehr Todesfälle durch Typhus, auch die übrigen
zymotischen Krankheiten, deren Natur auf bösrartige Säfte zurückzu-
führen, waren nicht erheblich; nichtsdestoweniger war doch der Februar
kein gesunder Monat; auch ohne Epidemie hatte er so viele Todes-
fälle als der Januar, der doch 2 Tage mehr zählte, und einige 30
mehr als der Februar des vorigen Jahres; allerdings trugen die
Respirationskrankheiten viel zu dieser Höhe bei, allein auch die übrige
Krankheiten, die durch ihre Zahl der Todesfälle gewöhnlich in's
Gewicht fallen, waren etwas stärker bei der Mortalität vertreten; man
kann z. B. nicht schließließen, daß ein Monat ungesund im Allgemeinen
ist, wenn in ihm viele Todesfälle durch Schlagfluß vorkommen.

Gestorben sind 532 Personen; 283 m., 249 w., vielleicht 5—6
mehr oder weniger, ohne die Todtgeborenen. Die Schwindsucht steht
obenan mit 74, die meisten von 30—40 J.; an andern chronischen
Lungenkrankheiten sind 33 gest., die meisten von 60—70 J.; von den
längern Individuen zählen sicherlich noch einige zur Schwindsucht; an

Lungenentzündung 42; der nicht selten stark wehende Wind, unvor-
sichtige oder unmäßige Anstrengung in Kälte und Nässe sind sicher bei
dem Eiten oder Andern mit Veranlassung zu dieser Krankheit ge-
wesen; obwohl kein Lebensalter ausgeschlossen ist, werden doch Kinder
und ältere Leute leichter ergriffen und sind im Allgemeinen gefahr-
reicher; an Krämpfen sind 72 gestorben, das ist auch schon zu viel für
diesen Monat; an Altersschwäche 14, das wäre mäßig, aber der Winter
in den vorangegangenen Monaten hatte schon viele alte Personen hin-
weggerafft; an Gehirnentzündung 26, dabei 2 Erwachsene; an Herz-
und Gefäßkrankheiten 19; für dergleichen Kranke ist frische, reine Luft
bei mäßiger Bewegung im Freien oft das beste Herzstärkungsmittel,
besser wie Wein und andere belebende Mittel, auch wie Selterwasser
resp. kohlensäure Brunnen; aber das Wetter war eben nicht einladend
zum Promeniren; an Magendarmkatarrh 21; an Schlagfluß 24; an
Stichfluß oder Lungenlämung 21; an Typhus 10; an Wassersucht 12;
an Bräune 10; an Nieren- und Blasenleiden ebensoviel, in vor-
gerückten Jahren meist mit Herz- oder Lungenleiden verbunden. Wie
viele durch Selbstmord und durch Unglücksfälle zu Grunde gegangen,
scheint nicht ganz exact controlirt werden zu können, zumal in diesem
Monat, wo mancher mit dem großen Wasser todt angeschwommen
kam; gezählt habe ich 2 Selbstmorde und 8 Todesfälle durch unglück-
lichen Zufall; sicher sind beide Zahlen zu gering, von den vermisten
und ausgelegten Kindern ganz abgesehen; ohne Krankheitsnamen
waren 8 vermerkt, und einigemal fehlte der Krankheitsname, ohne daß
dies erst vermerkt wurde.

Dem Lebensalter nach sind gestorben von 0—1 J. 182; von
1—10 J. 55; von 10—20 J. 16; von 20—30 J. 35; von 30
bis 40 J. 67, darunter 24 Schwindsüchtige; von 40—50 J. 47;
von 50—60 J. 48; von 60—70 J. 39; von 70—80 J. 28; von
80—90 J. 15; es stirbt 1 von 6—7 alten Leuten an Altersschwäche,
die übrigen an besonderen Krankheiten. Wie viele uneheliche Kinder
unter den Gestorbenen sind, geht aus den Standsregistern nicht her-
vor; es ist nicht angegeben. Die Geburten übertrafen die Sterbe-
fälle um 117 in der Woche vom 12. bis 19., um ca. 40 in der
Woche vorher, um 59 in der letzten; todtgebor. 1:22 der Geb.,
1:15 der Gest.

Aus der Provinz wurde nichts Erhebliches von Krankheiten ge-
meldet; es scheint sich im Allgemeinen damit besser verhalten zu haben,
als in der Hauptstadt, die schon durch die Schwindsucht allein in der
ungünstigen Richtung den kleinen Orten und dem Lande voraus ist;
doch sind wahrscheinlich auch in manchem dieser Orte im Februar
mehr Erkrankungen, auch wohl an Typhus vorgekommen, als bisher
in andern Monaten, wenn sich auch nirgends eine Epidemie daraus
entwickelt hat; auch sonst in Deutschland zeigten sich hier und da mehr
derartige Erkrankungen, obwohl sie auch hier sporadisch waren, so in
Berlin, in Thorn u.

Durch großartige Unglücksfälle, die viele Menschenleben gekostet
und großen Schaden an Sachen, Hab und Gut verursacht, war der
Februar vor dem Januar ausgezeichnet. In Nordamerika hat im
Anfang des Monats ein anhaltender heftiger Orkan von N. nach S.
und von D. nach W. gewüthet, ist tief in das Land eingedrungen,
hat Thärlere stundenlang in schaukelnde Bewegung versetzt, Häuser
herabgerissen und viele Gebäude ruiniert. — In St. Etienne im süd-
lichen Frankreich wurden 200 Arbeiter in den Kohlenbergwerken ver-
schüttet, von denen nur 20 gerettet wurden. In dem Engertsdacht
bei Klado in Böhmen fand eine Dynamitexplosion statt, durch welche
19 Personen getödtet wurden. — Durch den Zusammenstoß des
Strathelyde und der Franconia in der Nähe von Dover sind an 40
Menschen umgekommen, überhaupt haben in dieser kurzen Zeit durch
Aneinanderrennen von Schiffen an der englischen Küste an 100 Men-
schen ihr Leben eingebüßt. — Großen Schaden und hier und da auch
Verlust an Menschenleben haben in der zweiten Hälfte des Februar
die hohen Wasserfluthen und die starken Eismassen, als sie sich in Be-
wegung setzten, oder den Lauf der Ströme zeitweise hemmten, herbei-
geführt. Es waren diesmal vorzugsweise die großen deutschen Ströme
mit ihren größeren und kleineren Nebenflüssen, die sich in reißenden
Wellen über ihre Ufer ergossen, vielfach die Dämme durchdrissen, sich
in das Land ergossen, schwere Brücken wegrißen, Gebäude unter-
wühlten und zum Einsturz brachten, und weit und breit über ihre
Ufer hinaus das Land in einen See umwandelten. Der Rhein und die
Donau, letztere weit bis nach Ungarn hinein, sie alle waren unge-
wöhnlich hoch angeschwollen; die Elbe und ihre Nebenflüsse (Molde,
Eger) schein es am ärgsten getrieben zu haben und Schönebeck in
der Provinz Sachsen am schlimmsten mitgenommen worden zu sein;
überall standen Städte und Dörfer längs den Ufern unter Wasser;
die Fluthen kamen rasch und Viele konnten nur mit knapper Noth
ihre nackten Leben retten. Der Schaden wird nach und nach ausge-
glichen werden; Hilfe hat sich überall willfährig gezeigt; aber auch
in sanitärer Beziehung wird man Acht haben müssen, daß sich aus
den überschwemmten Gegenden keine weiteren Calamitäten entwickeln.

□ Bries, 1. März. [Städtische Angelegenheiten.] Der Nach-
folger von Stadtrath und Rämmerer Arnede ist heute im früheren Beigeor-
deten Drenkmann aus Glas unter 94 Bewerbern nahezu einstimmig gewählt
worden; von 38 Stimmen fielen nur 4 auf drei andere Bewerber. Was die
Bewerbung des nunmehrigen Gewählten neben den persönlichen Einreden sehr
wesentlich gefördert hat, war vor Allem seine langjährige und wohl allseitig
so glänzend bewiesene Betheiligung in kommunaler Verwaltung und seine unermü-
dliche Thätigkeit in freisinnigen und vaterlandstreuen Wahlsämpten in
seiner bisherigen Heimath. Man zog ihn deshalb auch eigentlichen kommun-
alen Finanz-Technikern vor und fand für die ihm als Rämmerer zu über-
tragende Finanz-Verwaltung genügende Bürgschaft in seiner ebenso langen,
wie erfolgreichen Leitung des Glaser Vorstuf-Vereins. Grade die bei dieser
Wahl kundgegebene Sinnlichkeit ist wohl anzufassen als ein Zeichen alter
Einkünfte, unter welcher länger als ein Jahrzehnt hindurch hier so mancher tüchtige
kommunale Wert geschaffen worden ist und durch deren Zerstückelung in den letzten
Jahren Manches gefahd oder unterliebt, was nun sehr allgemein beklagt
wird. Auch daß Stadtrath Arnede rechtzeitig wohl zu erpalten gewesen
wäre, ist eine überall erörtere Ansicht und vermeht das wahrhafte Be-
dauern über das Scheiden dieser treuen und tüchtigen Arbeitskraft, an
deren Stelle berufen und aus so großer Bewerberzahl ausgewählt zu wer-
den, ein sehr ehren- und hoffnungsvolles Vertrauen ausdrückt. — Eine
zweite folgenreiche Entscheldung wurde in heutiger Stadtvorordneten-
sitzung bezüglich Verbesserung und Erweiterung des städtischen Wasserwerks
bestätigt. Nachdem aus den in Folge einer Preisausreibung eingegan-
genen Bauplänen ein solcher von Gorchki und Behnisch in Vorschlag
von Preis-Vorricht als der erste erklärt und zur Ausführung empfohlen
worden war, hatte man örtlicher Bedingungen wegen eine Umarbeitung
und Vereinfachung desselben durch die preisgekrönten Bewerber veranlaßt.
Für baldige Ausführung des Baues nach diesem ungearbeiteten Pläne hatte
sich die Wasserwerks-Deputation einstimmig entschieden und die städtischen
Behörden um Zustimmung erlucht; Magistrat hatte sich dazu heute früh
berei erklärt, die Stadtverordneten-Versammlung hat es in ihrer Nachmit-
tag-Sitzung und zwar nach einem erläuternden Vortrage, um welchen Inge-
nieur und Gewerkschullehrer Haupt als Mitglied der Wasserwerks-Deputation
erluht und deshalb in den Sitzungskreis der Versammlung eingeladen
worden war. Die mit einem Kostenaufwande von 135.000 Mark veranschlagte
Ausführung dürfte ein sehr sicheres und tüchtiges Werk für die städtischen
Wasserleitung liefern, berechnet auf Leistung ausgiebigen Wasser-
bedarfs für alle Fälle und auf Jahre hinaus auch bei schnellerer Entwik-
lung der Stadt ausreichend. Der Hochbehälter fast eine Wassermasse, welche
reichtlicher Beanspruchung durch einen Halbtag genügt und bei nächstlichem
Stillstehen der Doppel-Maschine für außerordentliche Fälle während der Nacht-

zeit in Bereitschaft gehalten wird. Zweifelhafte Maschinenarbeit vermag den
Behälter neu zu füllen; die Druckhöhe schafft das Wasser bis an die höchsten
Stellen auch sehr hoher Gebäude hinauf. Die Leitung der Bau-Ausführung
ist der Wasserwerk-Deputation übertragen, in welcher Stadtrath Lange den
Vorsitz führt und welcher eine erhebliche Zahl von Stadtvorordneten ange-
hört. Somit ist dieser Deputation eine neue und große Aufgabe zu-
gewiesen, nachdem sie vor einiger Zeit erst eine neue Wasserordnung,
entworfen von ihrem Vorsitzenden und von Dr. Basset, den städti-
schen Behörden vorgelegt und bei ihnen zur Annahme gebracht hatte. —
Den Schluß der Sitzung bildete ein von Dr. Basset eingebrachter schleuniger
Antrag auf Beschlußfassung zur Herbeiführung eines möglichst einmüthigen
und umfassenden Vorgehens des Städte-Bürgerthums bezüglich der demnächst
zu erwerbenden großen Staatsvorlage einer neuen Städte-Ordnung. Der
Antrag, welchem eine eingehende Bearbeitung der für ein solches Vorgehen
maßgebenden Gesichtspunkte zu Grunde lag und vorausgeschickt wurde, schlug
gemeinsame Erwägungen vor, welche zunächst im Bereich der städtischen
Städte unter Führung Breslauer anzuregen wären, sich auf alle wesentlichen
Theile des unmittelbar zu erwartenden Entwurfs zu erstreden haben würden
und in ihrem Ergebnis zu einer Gesamt-Petition an die Häuser des Land-
tags führen könnten. Der Antragsteller, welcher im vorigen Jahre die zahl-
reichen Städte-Petitionen für Wahrung und Verbürgung der Städte-Ver-
tretung im Provinzial-Landtage angeregt und verfaßt hatte, wies auf die
Nothwendigkeit einer Beschleunigung für Handhabung des verfassungsmäßigen
Rechts der Petition hin, um nicht mit einer solchen auf schon weitgehend
vorbereitete oder fast fertige Gesetzgebungsarbeit zu treffen und so einer Ver-
spätung wie im vorigen Jahre ausgelest zu sein. Die Versammlung, in
welcher Justizrath Schneider den Antrag unterstützte und sich mit Dr. Basset
über eine Modifikation hinsichtlich des einzuschlagenden Weges verständigte, stimmte
einmüthig bei, ersuchte den Magistrat um Gleides und wählte in eine mit Ausfüh-
rung betraute Commission den Vorsitzenden Justizrath Wielisch, den Provinzial-
Landtags-Abgeordneten Justiz-Rath Schneider und den Antragsteller Dr.
Basset. Die von Letzterem verfaßte Begründung seines Antrages wird
mit ihnen, die entscheidendsten Fragen städtischer Selbstständigkeit berühren-
den und sich namentlich an das gesamte Städte-Bürgerthum wendenden
Darlegungen jedenfalls noch besonders vor die Öffentlichkeit treten.

[Notizen aus der Provinz.] * Gr.: Stogau. Der „N. Anz.“ meldet:
In der vergangenen Nacht ist die Wallmauer des Fehlingsgrabens an
Eisenbahnvorort an drei Stellen geborsten. Man besorgt, daß, wenn das
im Wallgraben befindliche Wasser sich nicht bald verlaufen sollte, die Mauer
einrücken werde.

+ Liegnitz. Der hiesige „Anz.“ schreibt: Es circuliren in unserer
Stadt Petitionen, welche den Zweck haben, den städtischen Wahlförper zu
bestimmen, an Stelle des verstorbenen Ober-Diacaus Dr. Schlan einen
Christlichen strenggläubiger Richtung zu wählen, da durch die letzten
Wahlen den Forderungen entgegengesetzter Richtung ausreichend Rechnung
getragen sei.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegraph.-Bureau.)

Wien, 3. März, Abends. Die „Presse“ meldet: Das Ausbildungs-
Comite (gegründet 1873 aus den ersten Banken und Firmen) fordert
zu den bisherigen 20 Procent aus letzte Einzahlung 30 Procent event.
der gezeichneten Garantiebeiträge auf (darunter Nationalbank 1 Million,
Creditanstalt 1/2 Million, Rothschild 1/2 Million, Anglobank und Union-
bank je 1/4 Million), das Comite löst sich auf, nachdem es die Ab-
wicklung besorgt hat. Die Creditanstalt und die Escomptebank haben
sich der Rückzahlung der eventuellen Eingänge an die Mitglieder
vorbehalten.

Paris, 3. März, Abends. Die Versammlung der zum linken
Centrum gehörigen Deputirten sprach sich für die vollständige Umge-
staltung des Ministeriums bezüglich des Personals und der Verwaltung,
für die Rückkehr zum Maitegesetz von 1871, für die Abänderung des
höheren Unterrichts-Gesetzes und die Ernennung einer neuen Gnaden-
Commission aus. — Die Einschiffung Don Carlos nach England wird
des schlechten Wetters wegen auf morgen verschoben.

Paris, 3. März. Die „Agence Havas“ meldet aus Kairo zu-
ständigerweise: Der Bericht Gaves zerfällt in drei Theile, der erste
untersucht die frühere Verwaltung und die Ursachen des gegenwärtigen
Zustandes, der zweite erwägt die Combination einer Consolidirung der
egyptischen Schuld mittels Substitution des englischen Staatscredits an
Stelle des ägyptischen. Nach Gave's Ansicht würde solchenfalls die
durch die englische Garantie eintretende Herabminderung des Zinsfußes
sogar den vollständigen Rückkauf des Suezkanals ermöglichen. Diese
Combination sei aber bei voraussetzendem Widerspruch an-
derer Mächte unmöglich. Gave schlägt vor, dritten: Conver-
tirung der ägyptischen Gesamtschuld in siebenprocentige, wodurch über
2 Millionen Pfd. St. Ueberschuß sich herausstellen würde. „Havas“
fügt hinzu, die Behauptung, Gave bezeichnete die Converzition der
Schuld in 7procentige zur Herstellung des Budgetgleichgewichts als
nothwendig, ist demnach unzutreffend, vielmehr würde es ausreichen,
wenn man die von Gave angenommenen Budgetziffern zu Grunde
legte, die ägyptischen Hilfsmittel zur Consolidirung der schwebenden
Schuld ohne irgend welches Opfer Seitens der Obligations-Inhaber
zu verordnen. Uebrigens sind alle Combinationen noch schwebend,
ergeben aber, obschon auf dem 7 Procent erheblich überliegendem
Zinsfuß basirt, noch einen Ueberschuß und gewähren die Möglichkeit,
in Kurzem die jetzige Schuld zu amortisiren.

(L. Hirsh's telegraphisches Bureau.)

Wien, 3. März. Einer der „Presse“ zugegangenen Depesche zu-
folge hat bei Dabra ein heftiges Gefecht zwischen Insurgenten und
Türken stattgefunden, in welchem die letzteren geschlagen wurden.

Ragusa, 3. März. Durch das milde Wetter begünstigt, haben
die Insurgenten ihre Operationen in größerem Maße aufgenommen.
Durch Montenegro und Freiwillige erhalten sie bedeutenden Zugang.
Munitionsvorräthe und Waffen sind genügend vorhanden. Subtrahirt
hat neuerdings ein Commando übernommen und die Offensive
ergriffen. Gestern fanden auf der ganzen Linie Gefechte statt, welche
fast alle zu Gunsten der Insurgenten ausfielen.

Berlin, 3. März. Auch die Stimmung des heutigen Geschäfts kann
zeichnete sich als eine recht günstige. Die Umsätze in den einzelnen Effecten-
gattungen überschritten die bisher so eng gezogenen Grenzen und entwickelten
eine Regelmäßigkeit, die seit langer Zeit zu vermessen war. Wie wir schon
gestern erwähnt, erhält sich die Vorliebe für einheimische Eisenbahn-
papiere und das zunehmende Vertrauen zur weiteren Entwicklung der Gesamt-
verhältnisse uneres Vaterlandes zieht seine Kreise in immer größerem Um-
fange. Nicht nur behaupten die Bantanten eine zweifelloste feste Haltung,
sondern es gewinnen auch schon immermehr die Industrie- und Bergbau-
und Interesse. Heute ist besonders hervorzuheben, daß auch der Speculations-
markt die Abkühlung der günstigeren Disposition auf den anderen Gebieten
anerkennt und nach einem matten und unbelieben Anfang in ein regeres
Geschäft und in feste Haltung überleitete. Die internationalen Specu-
lationspapiere zogen fast sämmtlich in den Coursen an, nur Dester. Staats-
bahn verließ auf ihrem bisherigen Niveau. Die österreichischen Neben-
bahnen waren weniger fest und haben theilweise Rückgänge erfahren. In
großer Festigkeit bewegten sich aber die localen Speculations-Effecten, die auch
bedeutendere Coursanancen durchzuführen vermöchten. Discount-Commanbit
128, ult. 127 1/2—128 1/2—128, Dortmund Union 1 1/2, Lauragitte 62,75,
ult. 61—62,75. Die ausländischen Staatsanleihen waren wenig fest, Italiener
und Türken blieben offerirt und selbst Renten und Dester. Loose do 1860
schließen mit einer Courseinbuße. Russische Wertpapiere im Allgemeinen fest,
B-Panleihe und 1875er sehr gefragt und steigend. Prämienanleihe besser.
Preussische und andere deutsche Staatspapiere ohne Leben, von letzteren nur
Badische Prämienanleihe beliebt; es fehlt hierfür an Abgebern. Eisenbahn-
Prioritäten rege, besonders waren Hannover-Altenbeler, Köln-Mindener VL,
Freiburger F. gut zu lassen. Auf dem Eisenbahnacienmarkt herrschte eine
harte Haltung. Nur die rheinisch-westfälischen Speculations-Effecten erliefen
etwas ins Schwanken, als aus Hamburg gemeldet war, daß man dort die
Dividende der Köln-Mindener Bahn nur auf ca. 3 1/2 Schaze. Köln-Min-
dener waren vorzugsweise offerirt. Anhalter, Halberstädter und Potsdamer

